

Luthmer gez.

P. Meurer N. A.

Fig. 1. Berlin vom Kreuzberg aus gesehen.

ERSTER ABSCHNITT.

A. Allgemeine Schilderung Berlins.

a) Geographische Lage.

Berlin liegt unter $52^{\circ} 30'$ nördlicher Breite und $13^{\circ} 24'$ östlicher Länge (von Greenwich) — 253 Kilometer vom Ursprunge der Spree (bei Gersdorf in der Lausitz) und 10 Kilometer von deren Mündung in die Havel (bei Spandau) entfernt; der Nullpunkt des Berliner Spreepegels (am Mühlendamm) hat eine Höhe von $30,11^m$ über dem Spiegel der Ostsee. —

Die Bedeutung der Lage Berlins, „inmitten des märkischen Sandes“, wird von den Bewohnern west- und süddeutscher Städte, welche eine ältere geschichtliche Entwicklung aufweisen und sich einer reizvolleren und grossartigeren landschaftlichen Umgebung erfreuen, noch heute vielfach unterschätzt. Von kundiger Seite hat man dagegen die Vorzüge derselben schon längst gewürdigt und ebenso als Hauptursache des bisherigen Gedeihens der Stadt, wie als Bürgschaft einer noch glänzenderen Zukunft erkannt. Denn so offenbar es ist, welche gewaltige Förderung Berlin sowohl der politischen Entwicklung des brandenburgischen und preussischen Gesamt-Staates, wie der direkten, persönlichen Einwirkung weitblickender und thatkräftiger Herrscher verdankt, so würde es zu seiner gegenwärtigen Grösse doch wohl nimmermehr emporgewachsen sein, wenn es nicht zugleich über die natürlichen Bedingungen einer günstigen materiellen Entwicklung verfügt hätte.

Diese Bedingungen besitzt es eben vor allem in seiner merkwürdigen zentralen Lage, vermöge welcher Berlin als ein natürlicher Schwerpunkt nicht nur für politische Gestaltungen, sondern noch mehr für Handel und Verkehr bezeichnet ist. Und zwar gilt dies ebensowohl für ein engeres wie für ein weiteres Gebiet. In fast gleichem Abstände von der Elbe und der Oder, von dem vorpommerschen Landrücken und dem Fläming entfernt, musste Berlin ebenso die erste Stadt der Mark Brandenburg werden, wie es durch seine Lage in der Mitte zwischen der

See und dem deutschen Gebirglande, an der Kreuzung der Diagonalen, welche von der Elbmündung nach Oberschlesien, von der Weichselmündung nach Lothringen führen, die norddeutsche Tiefebene und damit den Verkehr Deutschlands beherrscht. Je mehr endlich der Osten unseres Welttheils sich ebenbürtig dem Westen verbindet, desto mehr wird Berlin auch als Mittelpunkt Europas sich geltend machen. Ein um Berlin gezogener Kreis von etwa 1750 Kilometer Radius schneidet nur die äussersten Spitzen und Ausläufer des Welttheils — Iberien jenseits des Ebro, das nördliche Drittheil von Skandinavien, Griechenland und Sizilien — sowie das halbasiatische, nördliche und östliche Gebiet Russlands, jenseits Uleaborg, Moskau und Charkow ab. Innerhalb dieses Kreises ist Berlin fast gleichweit entfernt von Königsberg, Warschau, Krakau, Wien, München, Stuttgart, Carlsruhe und Aachen, — von Paris, Dover, Christiania, Stockholm, Riga, Brody, Pola, Mailand und Genf, — von Dublin, Strassburg, Bukarest, Neapel und Bordeaux.

Die Vorzüge einer solchen geographischen Lage werden dadurch doppelt nutzbar, dass die Ebene um Berlin nicht nur treffliche natürliche Verkehrsmittel darbietet, sondern der Anlage und Vermehrung künstlicher Verkehrswege auch keinerlei Hindernisse entgegengesetzt. Es ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung, namentlich für die bauliche Entwicklung Berlins gewesen, dass es in der Spree mit ihrer Fortsetzung in dem oberen und dem unteren, zur Elbe führenden Laufe der Havel eine Wasserstrasse besitzt, die vermöge ihrer eigenthümlichen Verhältnisse fast niemals den Dienst versagt. War es durch sie von jeher mit dem östlichen, nördlichen und westlichen Gebiete der Mark, sowie den gesammten sächsischen Landen in bequeme Verbindung gesetzt, so hat die weise Fürsorge des grossen Kurfürsten und des grossen Königs schon frühzeitig darauf Bedacht genommen die Spree und Havel durch Schiffahrt-Kanäle auch mit der Oder und weiterhin mit der Weichsel zu verknüpfen und für Berlin somit Wasserwege nach Pommern und Schlesien, nach Preussen und Polen zu öffnen. Die neueste Zeit ist bemüht, direkte Kanäle nach der oberen Elbe und der Ostsee hinzuzufügen. — Dass Berlin der wichtigste Knotenpunkt des deutschen Landstrassen- und Eisenbahn-Netzes werden musste, war selbstverständlich. Es gehen von Berlin 14 Chausseen und 8 Eisenbahnen aus; zu den letzteren werden binnen Kurzem 3 weitere Linien treten.

b) Topographie der Stadt und ihrer nächsten Umgebung.

Berlin liegt in einer verhältnissmässig tiefen Einsenkung der norddeutschen Ebene, die durch den unteren Spreelauf und das Havelluch bezeichnet, in südost-nordwestlicher Richtung von der Oder bis zur Elbe sich hinzieht und vielleicht auf eine frühere Verbindung dieser beiden Ströme schliessen lässt. Da die Ränder jener Ebene, die bei Berlin zu mehren Wellen sich erhebt, ziemlich scharf gegen das Thal abgegrenzt sind, so erscheinen sie, von diesem aus gesehen, als zwei im Norden und Süden an die Stadt herantretende Hügelreihen. Die nördliche wird von dem Seitenthale der Panke, eines Baches, der nach einem Laufe von etwa 30^{Km} innerhalb Berlins in die Spree mündet, unterbrochen; die höchsten Erhebungen westlich der Panke tragen den Namen der Reh-Lieutenant- und Granatenberge.

östlich derselben stösst der Thalrand als Galgen-Wein- und Windmühlenberg, sowie als die Höhe des Friedrichhains dicht an die alte Stadtgrenze und setzt sich dann nördlich der nach Frankfurt führenden Chaussee über die Dörfer Lichtenberg und Friedrichfelde bis zu der unterhalb Köpnick von rechts in die Spree mündenden Wuhle fort. Die südliche Hügelreihe beginnt mit dem Spandauer Berge unterhalb Charlottenburg hart an der Spree, zieht sich über die Dörfer Wilmersdorf und Schöneberg nach dem Kreuzberge und den bei Ricksdorf oberhalb Berlin liegenden Rollbergen hin und verläuft von dort über Britz parallel der bei Köpnick von links in die Spree mündenden Dahme. Die Breite des Spreethals ist bei Berlin keine sehr bedeutende; sie beträgt an den beiden schmalsten Stellen zwischen dem Spandauer Berg und den Lieutenantbergen unterhalb, den Rollbergen und der Friedrichhöhe oberhalb je 4100^m, zwischen Neu-Schöneberg und dem Humboldthaine 5600^m, an der breitesten Stelle zwischen Britz und Friedrichfelde endlich etwa 7500^m. Die Thalsohle liegt innerhalb der Stadt, wo fortgesetzte Aufhöhungen stattgefunden haben 2,5^m bis 3^m über dem mittleren Stande der Spree, der im Oberwasser zu 32,77^m, im Unterwasser zu 31,71^m über dem Spiegel der Ostsee angegeben wird. Die Thالرänder erheben sich im Allgemeinen bis zu etwa 10^m, an den höchsten Punkten im Norden bis zu 20^m und am Kreuzberge, dem höchsten der südlichen Hügel, bis zu 34^m über die Spree.

Letztere durchzieht das Thal in mannigfaltigen, natürlichen und künstlichen Verzweigungen. Der ursprüngliche Flusslauf theilt sich in zwei Arme, welche die Insel Köln umschliessen; beide Arme sind seit alter Zeit zum Zwecke von Mühlen-Anlagen gestaut und nur der südwestliche derselben ist mittels einer Schleuse für die Schifffahrt frei gehalten. Der untere Lauf ist mit der allmähigen Erhöhung der Ufer auf eine ziemlich gleichmässige Breite von etwa 50^m im Durchschnitt eingeschränkt worden, während der obere gestaute Lauf innerhalb der Stadt fast die doppelte Breite zeigt, vor derselben bis zu 250^m sich erweitert und bei den oberhalb gelegenen Ortschaften Rummelsburg, Stralau und Treptow, wo ein todter Arm sich ausbuchtet und mehrere kleine Inseln sich gebildet haben, einen durchaus seeartigen Charakter annimmt. Kurz vor der Insel Köln zweigen sich aus der Spree zwei alte künstliche Wasserläufe ab, die sich hinter derselben wieder mit dem Hauptstrom vereinigen — südlich der grüne Graben, nördlich der König- und Zwinrgraben; die letzten, in ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit höchst unzuträglichen Ueberreste früherer Festungsgräben, die bald beseitigt werden dürften. Noch weiter oberhalb ist auf dem linken Spreeufer, in zwei getrennten, erst bei dem früheren Wasserthor wieder vereinigten Läufen, der Schifffahrt- oder Landwehr-Kanal abgezweigt, der die Stadt und den Thiergarten südlich umzieht und bei Charlottenburg wieder in die Spree mündet; bis vor Kurzem standen mit seinem unteren Theile die verschiedenen, theils ursprünglichen, theils künstlich angelegten Wasserläufe des Thiergartens in Verbindung, die gegenwärtig durch eine selbstständige Leitung gespeist werden. Aus dem Unterwasser der Spree ist endlich unterhalb der Pankemündung noch der sogenannte Spandauer Schifffahrt-Kanal abgezweigt, der mit Umgehung von Spandau direkt in den Tegeler See und die obere Havel führt.

Das obere Plateau nördlich und südlich von Berlin enthält eine grössere Zahl selbstständiger kleiner Seen und Teiche, in denen das Tagewasser der Umgegend sich sammelt, die aber ausser Verbindung mit der Spree stehen.

Die städtische Bebauung hat, bis auf einige Lücken im Süden, die Breite des

Spreethals gegenwärtig fast vollständig ausgefüllt und südlich bei Schöneberg, nördlich fast in der vollen Länge des Weichbildes über die Thalränder hinaus auf die Hochflächen sich ausgedehnt. Innerhalb eines Umkreises von etwa 8 Kilometer Radius, der auf dem rechten Spreeufer die zum Kreise Nieder-Barnim gehörigen Ortschaften Reinickendorf, Nieder-Schönhausen, Pankow, Heinersdorf, Weissensee, Lichtenberg, Friedrichfelde, Rummelsburg und Stralau — auf dem linken Spreeufer die zum Kreise Teltow gehörigen Ortschaften Treptow, Ricksdorf, Britz, Mariendorf, Tempelhof, Schöneberg, Wilmersdorf und die Stadt Charlottenburg umfasst, hat die Umgegend Berlins ihren früheren ländlichen Charakter bereits mehr oder weniger verloren.

Die niedrig gelegenen Flächen, soweit dieselben noch nicht mit Gebäuden besetzt sind oder zu Strassenterrains und Lagerplätzen verwendet werden, sind grossentheils in fruchtbares Gartenland verwandelt; die Wiesen ober- und unterhalb der Stadt verschwinden jährlich mehr und mehr. Auch auf der Hochfläche, wo seit der letzten Spekulations-Epoche ausgedehnte Terrainabschnitte vollständig wüst liegen, überwiegen die Gemüsefelder das Ackerland. Reste der ursprünglichen Laubholzwaldung in der Niederung, werden durch den Thiergarten mit den benachbarten Parks im Westen, und das Treptower Wäldchen im Südosten vertreten; Reste des Kiefernwaldes auf den Höhen sind in der nordwestlich gelegenen, bis zum Tegeler See sich erstreckenden Jungfernhede und der südlich liegenden Hasenheide erhalten. Als neue Parkanlagen sind im Norden der Humboldt- und im Osten der Friedrich-Hain entstanden. Die mächtigen Waldgebiete des Grunewald (südwestlich an der Havel) und des Köpnickes Forstes (südöstlich an der Spree und Dahme) reichen bis auf 5 Kilometer an das städtische Weichbild heran.

c) Geologische Beschaffenheit der Gegend von Berlin*).

Der geologische Charakter der Gegend von Berlin differirt im Allgemeinen nicht wesentlich von dem der gesammten norddeutschen Tiefebene. Diluvialschichten bedecken die Fläche, Alluvionen erfüllen die in derselben eingeschnittenen Thalsenkungen. Gebilde der Tertiärformation treten im weiteren Umkreise von Berlin als braunkohlenführende Schichten bei Fürstenwalde, Müncheberg, Wriezen, Neustadt-Eberswalde — ältere Gesteine in dem Zechsteingips von Sperenberg mit seinem über 1000^m mächtigen Steinsalzlager und in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt in dem Muschelkalk von Rüdersdorf inselartig zu Tage.

Der innerhalb des Spreethals liegende Theil der Stadt ist bei Gelegenheit der Vorarbeiten für die Reinigung und Entwässerung Berlins neuerdings sehr gründlich untersucht worden. Er zeigt zuoberst eine Kulturschicht von durchschnittlich 1,5^m, aber auch bis 6^m Stärke, darunter alluviale Schichten von meist 10^m Stärke, endlich den alten diluvialen, aus kalkhaltigem Sande bestehenden Thalboden. Unter dem Diluvium ist nur durch zwei tiefe Bohrlöcher das Vorhandensein der braunkohlenführenden Tertiärformation nachgewiesen.

*) Nach Mittheilungen des Herrn Bergath Dr. Wedding.

Die Alluvialschichten treten zum grössten Theile in Form eines nach unten an Korngrösse zunehmenden Sandes auf. Die mittlere Partie des letzteren bezeichnet alte Wasserläufe und Wasseransammlungen, zwischen denen sich in drei parallelen Zügen die oberste, erbsgelben Sand führende und den besten Baugrund bildende Schicht findet, während die unterste — eine Kieslage — nicht zu Tage tritt. Torf (z. B. im Süden der Friedrichstadt, am Lehrter und Anhalter Bahnhof) — Infusionserdelager (an den Spreeufern, z. B. zwischen Unterbaum und Weidendammer Brücke, zwischen Marschallbr. und Kupfergraben, von der Bauakademie bis zur Gertraudenbr., an der Waisenbr. u. s. w.) — Wiesen und Sumpfboden (z. B. am botanischen Garten, zwischen Hasenheide und Ricksdorf u. s. w.) zeigen sich als verrufener Baugrund, das Pflanzenwachsthum in den alten Wasserlöchern repräsentirend, zerstreut zwischen den mittleren Sandarten.

Die Thälrränder entsprechen in ihrer geognostischen Zusammensetzung ganz der übrigen Ebene, wenn auch als Folge der Auswaschungen des Spreethals zahlreiche Verwerfungen und Kippungen der Schichten auftreten. Die unmittelbaren Thalabgränzungen ragen zum Theil als Kuppen eines bereits der unteren Schichtenfolge des Diluviums angehörenden Sandes aus dem Diluvialmergel, welcher die obere Ebene bedeckt, hervor und lassen in Verbindung mit den darunter aufgeschlossenen Mergel-, Thon- und Sandschichten, deren Lagerung von grosser Wichtigkeit für die Wasserversorgung durch Brunnen ist, auf eine nicht allzugrosse Tiefe tertiärer Schichten schliessen. Ausser den zahlreichen Resten von Muscheln (z. B. *paludina diluviana*) von vorweltlichen Säugethieren (Elephanten und Rhinozerossen) legen die überall vorhandenen, allmählig freilich durch die Benutzung zu baulichen Zwecken und die Landeskultur mehr und mehr verschwindenden erraticen Blöcke Zeugniß von dem Alter der Diluvialformation ab.

d) Witterungs-Verhältnisse*).

Die bemerkenswerthesten Resultate der seit Anfang des vorigen Jahrhunderts begonnenen, in wissenschaftlicher Vollständigkeit aber erst seit Errichtung des meteorologischen Instituts im Jahr 1848 unternommenen Witterungsbeobachtungen sind in umstehender Tabelle zusammengestellt.

Das Klima Berlins, für das sich eine mittlere Jahrwärme von 7,1° Réaumur ergibt, (0,0° für den Winter, 6,6° für den Frühling, 14,5° für den Sommer, 7,3° für den Herbst) ist ein für seine geographische Lage äusserst günstiges, da die mittlere Jahrwärme des betreffenden Breitenkreises sich um 4,1° (6,2° für den Winter, 4° für den Frühling, 2,5° für den Sommer und 3,6° für den Herbst) niedriger stellt. Die Veränderlichkeit der Temperatur ist im Winter am grössten, im September am geringsten. Ebenso finden im Winter die grössten Schwankungen der Temperatur an einem Tage statt, die bis zu 24° betragen können. Die grösste beobachtete Wärme (30,0°) trat im Juli 1781 und 1819 — die grösste Kälte (21,4°) im Januar 1823 ein. Während der letzten 25jährigen Beobachtungsperiode hat

*) Nach einer Abhandlung von Professor Dr. Dove im städtischen Jahrbuche von 1867 und ergänzenden Mittheilungen von Herrn Dr. Dörgens.

	Zeitraum der Beobachtung.	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	September.	Oktober.	November.	Dezember.	Jahrmittel bzw. Summen.
Mittlere Temperatur nach Réaumur	{ 1719 — 1865 1848 — 1872	-1,04 -0,65	0,48 0,74	2,66 2,68	6,72 6,76	10,91 10,71	13,73 13,88	14,86 15,05	14,39 14,48	11,47 11,62	7,22 7,75	3,08 2,84	0,70 0,53	7,09 7,11
Mittel der höchsten Temperaturen	1822 — 39	0,15	2,31	5,41	10,31	14,87	18,12	19,22	18,40	15,22	10,96	4,61	2,10	—
Mittel der tiefsten Temperaturen	und 1848 — 65	-3,24	-1,55	-0,41	3,21	6,89	10,16	11,28	10,79	8,17	5,25	1,11	-0,82	—
Mittel der täglichen Veränderung		3,39	3,86	5,82	7,10	7,98	7,96	7,94	7,61	7,05	5,71	3,50	3,00	—
Luftdruck in Millimetern	1848 — 65	757,89	757,87	755,75	756,87	757,05	756,30	756,51	756,98	758,79	756,59	757,05	758,21	757,16
Relative Feuchtigkeit der Luft in Prozenten	1848 — 65	82,8	79,5	75,1	68,0	64,6	63,8	65,9	69,5	73,6	79,5	82,1	84,8	74,1
Mittlere Regenhöhe in Millimetern	{ 1728 — 39 1848 — 72	34,17 38,05	34,60 43,21	29,57 37,69	34,23 44,94	47,64 50,33	67,94 73,00	64,52 73,18	48,77 61,04	46,20 40,06	35,48 42,02	36,30 46,20	43,51 50,73	52,88 600,12
Monatliche Maxima der Regenhöhe im Jahr:	1848 — 72	71,76 (1850)	86,49 (1850)	68,73 (1851)	81,35 (1848)	115,64 (1858)	140,83 (1848)	235,94 (1858)	153,21 (1870)	96,66 (1865)	133,05 (1870)	117,83 (1851)	104,29 (1854)	—
Durchschnittliche Anzahl der Regentage im Jahr	{ 1701 — 1800 1801 — 25	6,72 8,28	6,37 8,60	7,05 9,18	9,76 10,20	10,62 11,92	11,40 13,36	14,29 15,48	13,02 14,12	11,09 12,20	11,03 11,20	9,81 12,84	8,94 10,48	120,10 138,06
Durchschnittliche Anzahl der Schneetage im Jahr	{ 1701 — 1800 1801 — 25	6,37 7,44	5,81 7,40	5,48 5,96	2,36 3,40	0,36 0,36	— 0,04	— —	— —	0,01 —	0,32 3,00	2,96 3,40	5,60 6,88	29,27 37,88
Durchschnittliche Anzahl der Gewitter im Jahr	1701 — 1800	0,02	0,05	0,07	0,12	0,24	1,54	2,37	2,46	2,06	0,75	0,11	0,03	10,12
Durchschnittliche Anzahl der Stürme	1701 — 1800	1,61	1,33	1,91	1,83	1,42	0,92	1,09	1,11	1,55	1,74	1,80	2,22	19,13

die höchste Temperatur (am 20. Juli 1865) 29,6°, die niedrigste (am 22. Januar 1850) — 20,0°, betragen.

Ueber die Wärme des Bodens sind Beobachtungen in den Jahren 1851 bis 1867 angestellt worden. Für eine Tiefe von 1^m wurde die höchste Temperatur im Juli 1865 mit 14,1°; die niedrigste im März 1865 mit 0,5° — für eine Tiefe von 1,67^m die höchste Temperatur im September 1857 mit 12,5°, die niedrigste im April 1865 mit 1,6° ermittelt. Der Frost dringt unter normalen Verhältnissen selbst beim Mangel einer schützenden Schneedecke kaum tiefer als 0,75^m in den Boden ein; wo Gas oder Wasserleitungsröhren in grösserer Tiefe eingefroren sind, hat dies an der undichten, lockeren Aufschüttung über denselben gelegen. Die mittlere Jahrwärme der Quelle am Gesundbrunnen beträgt 7,67°.

Auch die Schwankungen des Barometers sind im Winter viel bedeutender als im Sommer. Der absolut höchste Barometerstand von 781,06^{mm} trat am 12. Dezember 1852, der absolut niedrigste von 718,88^{mm} am 20. Januar 1863 ein. Von dem in der Tabelle angegebenen Jahrmittel des Luftdrucks kommen 6,70^{mm} auf die Spannkraft der Dämpfe, 750,46^{mm} auf den Druck der trockenen Luft.

Der Feuchtigkeitgehalt der Luft nimmt vom Winter nach dem Sommer hin schnell ab und erreicht im Mai oder Juni seinen niedrigsten Grad, um dann langsam wieder anzusteigen. Die Anzahl der Regen- und Schneetage, sowie die Regenhöhe zeigen in einzelnen Jahren selbstverständlich sehr starke Unterschiede gegen die Durchschnittsziffern. So stellt sich das jährliche Maximum der Regentage für das vorige Jahrhundert im Durchschnitt auf 265, das Minimum auf 14. Die Regenhöhe des Jahres 1858 hat 746,49^{mm}, die des Jahres 1857 dagegen nur 363,28^{mm} betragen. Die grösste Regenhöhe eines Tages ist am 11. Juli 1858 mit 66,77^{mm} in 11 Stunden — der intensivste Regenfall am 1. August 1869 beobachtet worden, wo in noch nicht einer Stunde 23,69^{mm} Regenhöhe eintraten. Die häufigsten Regengüsse pflegen die Monate Juni und Juli aufzuweisen.

Die Vertheilung der verschiedenen Windrichtungen auf die einzelnen Monate ergibt sich nach den zwanzigjährigen Beobachtungen von 1806 bis 1825, wie folgt:

Windrichtung	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember.
N.	4,60	3,85	4,70	5,45	3,70	5,40	4,60	3,25	3,90	2,45	2,00	1,70
NO.	3,60	2,00	5,90	4,20	3,00	3,85	2,55	2,00	3,60	2,50	3,05	3,95
O.	1,90	1,70	1,45	2,30	2,45	1,75	1,40	1,35	2,05	2,20	1,75	2,30
SO.	2,25	2,15	1,95	2,05	2,45	1,35	1,35	1,05	1,75	3,20	2,20	1,60
S.	6,00	6,20	4,00	4,85	5,15	2,70	3,85	3,70	5,00	8,30	5,95	7,10
SW.	4,95	5,05	4,80	4,00	6,30	4,45	6,15	7,05	5,65	5,55	6,35	6,40
W.	4,60	5,70	5,40	4,25	5,65	6,30	8,35	8,35	5,20	4,55	5,60	5,20
NW.	3,05	2,55	2,90	2,60	2,25	3,45	3,80	3,80	2,80	2,40	3,05	2,25

Die mittlere Windrichtung ist für das Jahr fast genau W., fällt aber im Winter mehr auf die Südseite, im Sommer mehr auf Nordwestseite. Stürme fallen meist auf die eigentlichen Wintermonate; sie beginnen am Häufigsten mit stark fallendem Barometer als SW., der dann mit steigendem Barometer nach NW. läuft. Die Geschwindigkeit des Sturmes vom 17. Dezember 1869 ist zu etwa 47^m pro Sekunde ermittelt worden. — Gewitter, die in der Regel am Westhorizont, mit nördlicher

werdendem Unterwind auftreten, lösen sich zuweilen über der erwärmten Stadt auf. Hagelwetter und Tromben sind in der Umgegend von Berlin selten.

c) Eintheilung und Physiognomie der Stadt.

Unter dem Namen „Berlin“ werden zur Zeit die Territorien begriffen, welche zu dem seit 1861 auf seine jetzige Form und Grösse gebrachten, städtischen Weichbilde von Berlin gehören. Sie bilden ein besonderes Verwaltungsgebiet in dem Regierungsbezirk Potsdam der Provinz Brandenburg; es ist jedoch Absicht, das Weichbild von Berlin und seine nächste Umgebung, soweit dieselbe zu dem Leben der Hauptstadt in unmittelbarer Beziehung steht, aus diesem Verbande abzulösen und als eine selbstständige Provinz zu organisiren.

Die Eintheilung der Stadt, die bei der Ausführung eines solchen Plans wohl auch einer Erneuerung nach völlig veränderten Gesichtspunkten unterliegen dürfte, wird gegenwärtig nach einer Mehrzahl verschiedener, von einander meist unabhängiger Systeme bewirkt, was leider eine arge Unklarheit und Verwirrung zur Folge hat. Am Meisten bekannt und populär ist die auf der Grundlage geschichtlicher Entwicklung beruhende Eintheilung des Weichbildes in 16 Reviere (Stadtviertel), von denen einige noch alte Eigennamen tragen, andere nach Mitgliedern der Herrscherfamilie, noch andere nach umliegenden Ortschaften benannt sind. Noch heute hat diese in der Uebersichtskarte Fig. 2 dargestellte Eintheilung insofern offizielle Geltung, als einerseits das Grundbuch von Berlin auf ihr fusst, andererseits aber auch die administrative Gliederung der Stadt in 210 (kommunale) Stadt-Bezirke und 50 Polizei-Reviere in der Art aus ihr abgeleitet ist, dass jedes jener 16 Stadtviertel in eine bestimmte Anzahl von Stadtbezirken zerlegt ist, von denen wiederum mehre zu je einem Polizei-Revier vereinigt sind. In kirchlicher Beziehung werden 29 (evangelische) Parochien unterschieden; ausserdem haben fast alle grösseren Lokal-Behörden — das Stadtgericht, die Stadtpost, die Feuerwehr u. s. w. — besondere, ihren Bedürfnissen angepasste Eintheilungen aufgestellt. Für die politischen und städtischen Wahlen endlich sind eigens abgegrenzte Wahlbezirke gebildet.

Eine natürliche Eintheilung, die sich der Vierteltheilung nahezu anschliesst und den für diese Stelle maassgebenden Zwecken wohl am Meisten entspricht, ist gleichfalls aus Fig. 2 zu ersehen. Es ist demnach der durch die alten Festungsgräben umschlossene Kern Berlins von den beiden durch den Lauf der früheren Stadtmauer und der Weichbildgrenze bezeichneten Ringen zu unterscheiden, die ihn konzentrisch umgeben. Als ein dritter, in seiner äusseren Begrenzung gegenwärtig noch unbestimmbarer Ring würden dann später die Terrains hinzutreten, auf welche sich die Kolonisations-Projekte der jüngsten Zeit erstreckt haben.

Der innere Kern der Stadt, welcher die Viertel Alt-Berlin, Alt-Köln, Neu-Köln und Friedrich-Werder umfasst, trägt ein annähernd gleichartiges, in sich jedoch sehr mannigfaltiges und bewegtes Gepräge. Die verhältnissmässig engen und mehrfach krummen Strassen, (die freilich um vieles breiter und regelmässiger sind, als in den meisten anderen Altstädten), vor allem die schmalen Fronten der Grundstücke deuten auf den vorwiegend mittelalterlichen Ursprung der Anlage

hin. Ebenso kommt in der äusseren Erscheinung der Gebäude das Alter und die geschichtliche Entwicklung dieser Viertel zum Ausdruck. Zwar sind nur spärliche und ziemlich dürftige Baureste aus der Zeit vor 1688 vorhanden, dagegen wird die Uebergangsperiode vom 17. zum 18. Jahrhundert durch Monumentalbauten ersten Ranges, das 18. Jahrhundert aber vorzugweise durch eine Fülle von Privatbauten aus allen Perioden vertreten, die zum Theil in künstlerischem Sinne gestaltet, zum Theil einfach und schlicht, jedoch immerhin charakteristisch sind. Die neuere und noch mehr die neueste Zeit haben ihr Recht in rücksichtloser Weise geltend gemacht; ganze Viertel sind zu Gunsten öffentlicher Gebäude be-

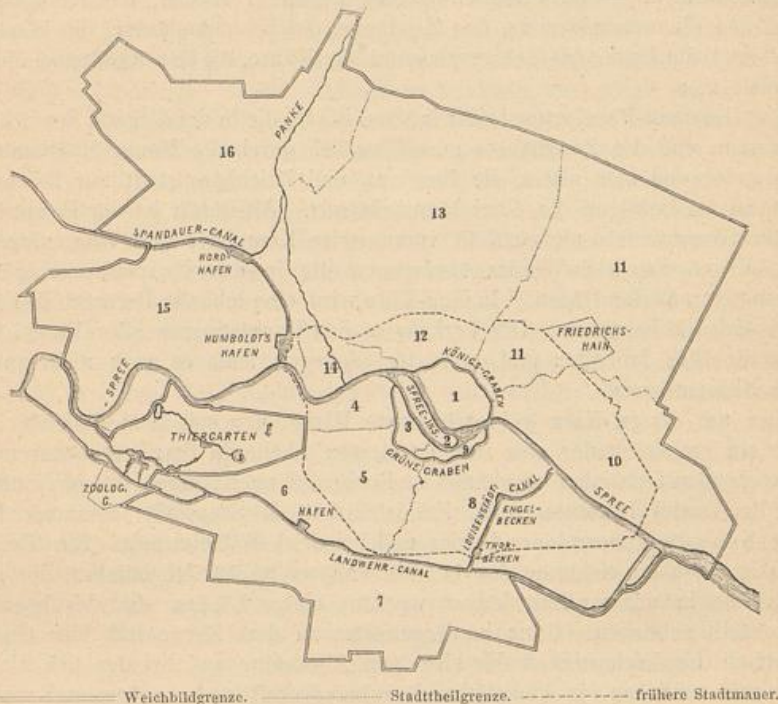


Fig. 2. Uebersichtskarte des Berliner Weichbildes.

1. Alt-Berlin. 2. Alt-Köln. 3. Friedrichswerder. 4. Dorotheenstadt. (Neustadt.) 5. Friedrichstadt. 6. Aenssere Friedrichstadt. (Potsdamer Vorstadt.) 7. Schöneberger und Tempelhofer Revier. 8. Luisenstadt. (Köpenicker Feld.) 9. Neu-Köln. 10. Stralauer Revier. (Stralauer Vorstadt.) 11. Innere und äussere Königstadt. (Georgen-Vorstadt und Landsberger und Prenzlauer Vorstadt.) 12. Spandauer Revier. (Sophienstadt.) 13. Aeusseres Spandauer Revier. (Oranienburger, Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt.) 14. Friedrich-Wilhelmstadt. 15. Alt- und Neu-Moabit. 16. Wedding. (Kolonie Wedding und Kolonie Luisenbad.)

seitigt worden und immer zahlreicher werden an allen Punkten die alten niedrigen Wohnhäuser durch neue, dem Bedürfniss der Gegenwart angepasste Bauten ersetzt. So ist ein buntes Durcheinander von Altem und Modernem entstanden, das in der Nachbarschaft der Wasserläufe und an einzelnen günstigen Durchblicken vielfach sehr malerische Bilder gewährt.

Bedeutende öffentliche Gebäude, die diesen Reichtum der Erscheinung noch steigern und den betreffenden Stadttheilen zugleich ein hauptstädtisches Ansehen geben, sind in verhältnissmässig grosser Zahl vorhanden, da einerseits alle älteren Monumentalbauten hier ihre Stelle haben, andererseits die grossen Zentral-Behörden

und Institute naturgemäss auf einen Sitz im Mittelpunkte der Stadt angewiesen sind; viele dieser Gebäude harren allerdings noch einer Erneuerung in zweckentsprechender und würdiger Form. — In Alt-Berlin liegen: 8 Kirchen (darunter 4 mittelalterliche), das Rathhaus, das Stadtgericht mit seinen Filialen, die Stadtvoigtei, das Staat-Archiv, die Stadtpost, die Börse, die Krieg-Akademie, das Kadettenhaus, die Gewerbe-Akademie, das Joachimthalsehe Gymnasium (letztere 3 zur Verlegung bestimmt), das Gymnasium zum grauen Kloster u. a. — In Alt- und Neu-Köln liegen: 3 Kirchen, die Museen, das Kngl. Schloss, das ehemalige Kölnische Rathhaus, der Marstall, die Kngl. Mühlen, der Paekhof, das Kölnische Gymnasium u. a. — Im Friedrich-Werder liegen: 1 Kirche, das Kronprinzliche Palais, das Finanzministerium, das Zeughaus, die Kommandantur, die Wache, die Hausvoigtei, die Bank, das Telegraphenamte, die Münze, die Bau-Akademie, die Sing-Akademie u. a.

Die Gesamt-Physiognomie der inneren Stadt, die in der Gegend des Schlosses, der Museen und des Zeughauses ausschliesslich durch die Monumentalbauten bestimmt wird und hier allein die Residenz und Reichhauptstadt zur Erscheinung bringt, ist im Uebrigen die einer Handelstadt. Alt-Berlin ist der Hauptsitz des Berliner Grosshandels und enthält vorzugweise Komptoire und Waarenlager. In Alt-Köln und Friedrich-Werder überwiegen die in den Hauptstrassen glänzend ausgestatteten Verkaufsläden. In Neu-Köln wird eine lebhaftere Industrie in Färberei und Zeugdruck betrieben. Der Verkehr in den Hauptstrassen aller Viertel ist ein ausserordentlich lebhafter und bewegter, dagegen fehlt es auch nicht an völlig stillen Nebenstrassen.

Der um diesen Kern gelagerte erste Ring, den seit dem Falle der Stadtmauer ein breiter, leider erst zum geringsten Theile in Stand gesetzter und mit entsprechenden Gebäuden geschmückter Boulevard nach Aussen hin abgrenzt, umfasst die Viertel Dorotheenstadt, Friedrichstadt, Luisenstadt, Stralauer Revier, innere Königstadt, Spandauer Revier und Friedrich-Wilhelmstadt. Ein Theil derselben ist noch am Schlusse des 17., ein anderer im 18. Jahrhundert, der grösste jedoch erst in unserer Zeit bebaut worden; einige Lücken sind bis heute noch unausgefüllt geblieben. Ganz im Gegensatze zu dem Kerne tritt hier eine sehr bedeutende Ungleichartigkeit der einzelnen Abschnitte auf, bei der sich die westlichen und südlichen, in künstlicher Regelmässigkeit angelegten und von einer wohlhabenderen Bevölkerung bewohnten Viertel merklich von den nördlichen und östlichen Vierteln unterscheiden, die aus der ziemlich willkürlichen und zufälligen Bebauung früherer Acker- und Gartenländereien allmähig entstanden sind und im Durchschnitt ärmere Bewohner haben. Die äussere Erscheinung spiegelt diesen Unterschied deutlich wieder; dort Reichthum, hier Mangel an öffentlichen Gebäuden und eleganten Privathäusern, dort lebendige Abwechslung, hier öde Einförmigkeit. Dagegen ist es auf die Physiognomie der Strassen von verhältnissmässig geringem Einflusse gewesen, dass bestimmte Berufsklassen der Einwohner sich vorzugweise in bestimmten Gegenden angehäuft haben. — Der Verkehr ist auch hier ein sehr lebhafter und, einzelne Hauptstrassen abgerechnet, annäherd gleich stark.

Der eleganteste Abschnitt dieses Ringes ist die der Dorotheenstadt und der nördlichen Friedrichstadt angehörige Gegend von den Linden bis zur Leipziger Strasse, die im Zusammenhange mit den nördlichen Theilen des Friedrich-Werders

und Alt-Kölns jenes für das moderne Berlin vorzugweise charakteristische Gebiet bildet, auf dem der volle Glanz des grosstädtischen Lebens und der Fremdenverkehr sich entfaltet. Die Strassen, unter denen die Linden mit Recht einen Weltruf besitzen, sind breit und luftig und erweitern sich mehrfach zu ansehnlichen, mit Gartenanlagen und Monumenten geschmückten Plätzen; sie umschliessen diesseits der Mauerstrasse Bauquartiere von regelmässiger, rechteckiger Form und mässigen Dimensionen. Der Opernplatz mit der Universität, dem Opernhause, der Hedwig-Kirche, der Bibliothek, dem Königlichen Palais und dem Friedrich-Denkmal, sowie mit der Aussicht nach Zeughaus, Schlossbrücke und Schloss — der am anderen Ende der Lindenpromenade liegende Pariser Platz mit dem Brandenburger Thor — der Gensdarmen-Markt mit den beiden Kuppelthürmen, dem Schauspielhause und dem Schiller-Denkmal vereinigen eine seltene Fülle monumentaler Schönheit. Weitere öffentliche Gebäude, zum Theil jedoch noch in unscheinbarer Form, dienen für die Kunst-Akademie, für die in der Wilhelmstrasse und in deren Nähe konzentrirten Ministerien, die beiden Häuser des Landtages, das Reich-General-Postamt, die General-Lotterie-Direktion, die Seehandlung u. a. Daran schliessen sich die Passage von den Linden nach der Behrenstrasse, eine Reihe von Palais für Privatpersonen und Geld-Institute, die vornehmsten Hotels, endlich eine grosse Anzahl der stattlichsten Miethhäuser mit eleganten, theilweise schon bis in das zweite Geschoss erstreckten Verkaufsläden. Die meisten der zuletzt genannten Bauten gehören der neueren Bauhätigkeit an, welche die zwei- und dreigeschossigen Häuser der ursprünglichen Anlage, die übrigens in diesen Stadttheilen ein sehr viel schablonenhafteres und weniger interessantes Ansehen hatten, als in der Altstadt, bald ganz beseitigt hat. Doch sind am Gensdarmen-Markt und Dönhofsplatz, in der Leipziger-, Jäger- und Wilhelmstrasse noch viele treffliche Beispiele der Privatbaukunst des vorigen Jahrhunderts erhalten.

Südlich bildet der Rest der Friedrichstadt die unmittelbare Fortsetzung dieses bevorzugten Stadtgebiets, dessen untergeordneten Partien er durchaus ähnelt, nur dass die Erneuerung der niedrigen Häuser und die Einrichtung der Erdgeschosse zu Verkaufsläden hier noch nicht so weit vorgeschritten ist; auch die Bevölkerung setzt sich aus denselben Elementen zusammen. Die öffentlichen Gebäude sind durch 3 Kirchen und mehr höhere Schulen, das landwirthschaftliche Ministerium und das Kreisgericht nur schwach und nicht eben hervorragend vertreten; die Plätze beschränken sich auf den einzigen Bellealliance-Platz, so dass im Ganzen ein Eindruck der Monotonie nicht abzuweisen ist. Etwas mannigfaltiger ist die von der Spree getheilte, entsprechende nördliche Fortsetzung jenseits der Linden — der nördliche Theil der Dorotheenstadt und die Friedrich-Wilhelmstadt gestaltet; letztere eine Anlage neueren Ursprungs. Die Nähe der Universität und der in der äussersten nordwestlichen Ecke des ehemals ummauerten Stadtgebiets liegenden, grossen Staat-Krankenanstalt Charité hat aus dieser Gegend ein „Studentenviertel“ gemacht, in welchem das militär-medizinische Friedrich-Wilhelm-Institut, die Thierarzneischule, verschiedene Kliniken, sowie die in letzter Zeit errichteten, zur Universität gehörigen wissenschaftlichen Anstalten — die Anatomie, das chemische Laboratorium, die Universität-Bibliothek, das physikalische Institut — ihren Platz gefunden haben. An öffentlichen Gebäuden sind ausserdem noch zwei Kirchen, die Markthalle in der Karlstrasse, das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater, mehrere höhere Unterricht-Anstalten und mehrere Kasernen vorhanden.

Die übrigen Abschnitte des betreffenden Ringes bieten ein wesentlich geringeres Interesse. Die einander ziemlich ähnlichen, beiden nördlichen Stadtviertel — die inneren Theile des Spandauer Reviers und der Königstadt — die bereits im vorigen Jahrhundert vollständig ausgebaut waren und seither verhältnissmässig geringe Aenderungen erfahren haben, zeigen noch eine ziemlich bedeutende Zahl zwei-, drei- und viergeschossiger Häuser. Sie tragen im Wesentlichen die Physiognomie der untergeordneten Theile Alt-Berlins, mit dem sie auch gemein haben, dass in ihnen der Handel vorherrscht. Von öffentlichen Gebäuden liegen im Spandauer Revier: Schloss Monbijou mit dem Annex des Domkandidatenstiftes, 2 Kirchen und die grosse Synagoge, das katholische und jüdische Krankenhaus, das Viktoria-Theater, einige Kasernen und Schulen, — in der Königstadt: 2 Kirchen, 2 Gefängnisse und einige Schulen. — Ebenso zeigen die beiden grossen, durch die Spree geschiedenen Abschnitte im Osten, die inneren Theile des Stralauer Reviers und der Louisestadt, einen durchaus verwandten Charakter, der jedoch von dem der vorigen sehr abweicht. Die alte Bebauung umfasste bei ihnen nur die dem Kerne der Stadt zunächst liegenden, winkligen und unregelmässigen Quartiere, sowie die Seiten der zu den Thoren führenden ehemaligen Landstrassen. Die noch erhaltenen Reste dieser Bebauung kennzeichnen sie als eine vorwiegend vorstädtische, halb ländliche, da diese Stadtgegend von Alters her und noch bis vor Kurzem der Hauptsitz der blühenden Gärtnerei Berlins war. Erst in neuerer Zeit sind die umfangreichen freien Flächen in intensivster Bauthätigkeit mit einer Anhäufung fünf- und sechsgeschossiger Miethkasernen, wie sie nirgends geschlossener und hässlicher auftritt, dicht besetzt worden. Nur wenige Parteen: die Frankfurter Linden, die Ufer des lousienstädtischen Kanals, der Mariannenplatz — von den beiden grossen Bahnhöfen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn und der Ostbahn abgesehen — sind weiträumiger gehalten und gewähren ein freundlicheres Bild; die Spree, welche der Gegend zur grössten Zierde gereichen könnte, entbehrt hier leider der Uferstrassen. Oeffentliche Bauten im Stralauer Revier sind, neben den Empfangsgebäuden jener beiden Bahnen, 2 Kirchen, das Wallner-Theater, mehre städtische Hospitale und neuere Schulen — in der Louisestadt 5 Kirchen, das Kammergericht, die Krankenanstalt Bethanien, die städtische Turnhalle und eine grössere Zahl von Schulen und Kasernen. Die Bevölkerung beider Stadttheile betreibt gegenwärtig zum weitaus grössten Theile eine industrielle Thätigkeit; es sind hier fast alle Fabrikationszweige stark vertreten, doch überwiegt im Stralauer Revier, dessen nördlicher Theil seit alter Zeit das „Weber-Viertel“ heisst, die Gewebe-Industrie, in der Louisestadt die Holz- und Metall-Industrie.

Nicht minder ungleichmässig ist der zweite äussere Ring beschaffen, der zwischen dem Laufe der früheren Stadtmauer und der Weichbildgrenze liegt und vorläufig zum grösseren Theile noch unbebaut ist. Dass hier vorwiegend die neuere Bauthätigkeit gewaltet hat und überall die regelmässigen Linien des Bauungsplanes sich zeigen, ebenso dass sich hier rings die öffentlichen Anstalten finden, die nach ihrem Raumbedürfnisse naturgemäss auf eine Stelle in der äusseren Stadtregion angewiesen sind: die Bahnhöfe, die grossen Vergnügungslokale, die Kirchhöfe, ist allerdings ein gemeinsamer Zug in der Physiognomie dieser Viertel. Im Uebrigen herrschen jedoch die grössten Gegensätze sowohl in der Dichtigkeit wie in der Art der Bebauung.

Wie bei den meisten neueren Grosstädten ist die Entwicklung auf der Westseite die lebhafteste gewesen. Die Begünstigung, welche der Anbau hier durch planmässige Auslage von Strassen erfuhr, die bevorzugte Richtung des Verkehrs, endlich die Lage des Thiergartens, der sich wie ein Keil inmitten der westlichen Seite des Weichbilds vorschiebt, erklären es wohl ausreichend, nicht nur, dass hier die intensivste Vergrösserung stattgefunden hat, sondern auch, dass hier die eigentlichen Luxusquartiere des modernen Berlin entstanden sind.

Die letzteren, welche als eine Fortsetzung des elegantesten Theils der inneren Stadt zu betrachten sind, liegen in der südwestlichen Ecke des Weichbildes auf dem linken Spreeufer. Ein kleinerer nördlicher Abschnitt zwischen dem Thiergarten und der hier mit stattlichen Kais und monumentalen Brücken ausgestatteten Spree, der sich um den Königplatz, mit dem Siegesdenkmal, dem Kroll'schen Etablissement, dem Generalstabgebäude und den sogen. Raczynski'schen Gebäuden gruppirt, ist noch im Werden begriffen; er scheint zu einem der vornehmsten Stadttheile Berlins und zu einer Bebauung mit vorwiegend palastartigen Wohnhäusern bestimmt zu sein. Ein weitaus grösserer, südlicher Abschnitt jenseits des Thiergartens, der von dem mit schönen, schattigen Promenaden eingefassten Schiffahrtskanal durchschnitten wird, trägt dagegen den Charakter einer Gartenvorstadt. In einzelnen Strassen ist eine Bebauung mit wirklichen, von Park- und Gartenanlagen umgebenen Villen vorhanden; die anderen, zum Theil mit alten prachtvollen Bäumen bepflanzten Strassen, in denen die Häuser eine geschlossene Flucht bilden, sind mit breiten, wohlgepflegten Vorgärten versehen. Die Gebäude selbst, entweder für die Benutzung einer einzigen Familie bestimmt, oder doch auf Miether aus den begütertesten und gebildetsten Klassen der Bevölkerung berechnet, vertreten fast durchweg die neuere Berliner Privatbaukunst von ihrer besten und günstigsten Seite. So ist ein ausserordentlich anmuthiges und in seiner künstlerischen Mannigfaltigkeit anziehendes Stadtviertel entstanden, wie es ähnlich kaum eine zweite Grosstadt aufzuweisen hat; leider, dass die brutale Spekulation sich nicht geseht hat, auch dieses schöne Bild durch Miethkasernen gewöhnlichen Schlages mehrfach zu entstellen. — Mehr im Charakter der inneren Friedrichstadt ist endlich das derselben zunächst liegende, stille Quartier in der Nähe des Potsdamer und Anhalter Bahnhofs bebaut worden, das den bezeichnenden Namen „Geheimrathviertel“ führt. — Die öffentlichen Bauten treten in einer derartigen Stadtgegend selbstverständlich völlig gegen die Wohnhäuser zurück; sie beschränken sich in den zuletzt erwähnten Vierteln auf 3 Kirchen, 3 Bahnhöfe, ein Krankenhaus und mehre Schulen.

Das Weichbild ist nach dieser Richtung hin nicht nur nahezu ausgefüllt, sondern bereits überschritten; Schöneberg und Charlottenburg sind erreicht und auch auf der Feldmark von Wilmersdorf beginnt bereits die städtische Bebauung. Dagegen ist die Entwicklung der südlichen Region durch den Exerzierplatz und der Hasenheide in ziemlich enge Grenzen gebannt. Die Physiognomie der hier entstandenen, bez. noch in Entstehung begriffenen Stadtviertel, in denen neben dem Görlitzer Bahnhofs, zwei neueren Kasernen-Anlagen, einer Erziehungsanstalt und einem Hospital die grossen, auf dem südlichen Rande des Spreethals liegenden Brauereien die Hauptrolle spielen, lässt dieselben einerseits als eine Fortsetzung jener westlichen Quartiere, andererseits als eine Fortsetzung der Friedrich- und Louisenstadt erscheinen. Es sind Baumpflanzungen und Vorgärten in den Hauptstrassen angelegt, die Häuser derselben jedoch bestehen fast ausnahmslos aus gewöhnlichen

Miethkasernen. Eine Villen-Kolonie kleinen Maasstabes, „Wilhelms-Höhe“, ist am Kreuzberge entstanden, dessen Umgebungen landschaftlich leider noch arg vernachlässigt sind.

Der ganze Osten des Weichbildes, das äussere Stralauer Revier und die äussere Königstadt, ist in der Bebauung noch weit zurück; nur in der südöstlichen Ecke bei Rummelsburg, wo die Pump- und Filter-Station der städtischen Wasserwerke und das städtische Waisenhaus liegen, sowie längs der Chausseen ist eine solche vorhanden. Im Friedrichhain ist neuerdings die umfangreiche Anlage des städtischen Krankenhauses vollendet worden.

Um so stärker angebaut und um so lebhafter in Entwicklung begriffen sind dafür zum Theil die nördlichen Viertel — das äussere Spandauer Revier, der Wedding und Moabit: die Hauptsitze der blühenden Berliner Eisenindustrie, von welcher namentlich die westliche Hälfte des Spandauer Reviers, die frühere Oranienburger Vorstadt, den Namen des „Maschinenbauer-Viertels“ erhalten hat. Sie machen als solche auch äusserlich sich geltend, da die Fabrikgebäude hier nicht wie in der Luisenstadt und dem Stralauer Revier vorwiegend auf das Innere der Häuser-Quartiere beschränkt sind, sondern vielfach in originellen und malerischen Baugruppen an den Strassen selbst zur Erscheinung treten. An den durchgehenden Verkehrslinien, zwischen der Brunnen- und Gartenstrasse (dem ehemaligen „Voigtlande“) und in Moabit sind noch zahlreiche Reste der alten vorstädtischen Bebauung mit kleinen niedrigen Häusern vorhanden; im Wedding und dem Gesundbrunnen, die erst seit 1861 zum städtischen Weichbilde geschlagen und bisher immer noch unvollkommen mit dem Hauptkörper der Stadt verbunden sind, überwiegt eine solche noch heute. Alle neu entstandenen Strassen bis an die äusserste Grenze der Bebauung sind leider mit fünf- und sechsgeschossigen Miethhäusern besetzt worden. Neben jenem Hervortreten der Fabrikgebäude verleiht dem östlichen Theile des betreffenden Abschnittes, der ehemaligen Rosenthaler Vorstadt, die Lage im Uebergange von der Thalstadt zur Hochstadt — dem westlichen Theile der Spandauer Schifffahrt-Kanal mit seinen Hafengebässen und die verhältnissmässig bedeutende Zahl der öffentlichen Gebäude ein eigenartiges Ansehen. In der Nähe des Humboldthafens liegen die Bahnhöfe der Lehrter und Hamburger Bahn, die grosse Uhlankaserne, das Zellengefängniss und das Invalidenhaus mit seinem Parke, unweit davon das Garnison-Lazareth, die Zentral-Turn-Anstalt und das Augusta-Hospital dicht nebeneinander. In der Nähe des Gesundbrunnens am Humboldthain ist die kolossale Viehmarkt- und Schlachthaus-Anlage erstanden. 4 Kirchen, mehre Kapellen, eine Anzahl von Schulen sind innerhalb der verschiedenen Viertel vertheilt.

Als eigentliche Vorstädte Berlins mit dem charakteristischen Gepräge einer halb ländlichen, halb städtischen Bebauung sind ausser dem Wedding und Gesundbrunnen die meisten der auf Seite 4 genannten Ortschaften zu betrachten. Die lebhaft aufblühende Stadt Charlottenburg, sowie die Dörfer Schöneberg und Ricksdorf, welche innerhalb des Ringes der neuen Verbindungsbahn liegen, dürften in kurzer Zeit dem städtischen Weichbilde einverleibt werden. Von den in der Umgegend gegründeten Villen-Kolonien haben bisher nur Westend, Friedenau und Lichterfelde zu einiger Bedeutung sich entwickelt.

f. Statistische Notizen.*)

Die Grundfläche des Berliner Weichbildes misst rot. 5920 Hektaren. Die Wasserflächen nehmen hierunter etwa 177^{HA}, die Parkflächen (ausschliesslich des nicht zum Weichbilde gehörigen Thiergartens) 87^{HA} ein; auf das Thal der Spree kommen 4042^{HA}, auf die Hochebene zu beiden Seiten des Thals 1878^{HA}.

Ueber die Zahl der Grundstücke bestehen verschiedene Angaben. Nach der Volkszählung von 1871 waren 14478 Grundstücke bewohnt. Bei der städtischen Feuerkasse waren am 1. Oktober 1872 14230 Grundstücke gegen Feuer versichert. Das Grundbuch des Königl. Stadtgerichts, in das auch die unbebauten Grundstücke aufgenommen sind, enthielt am Schlusse des Jahres 1872 17609 besondere Blätter.

Der Werth des gesammten Berliner Grundbesitzes, an welchem einerseits der Fiskus, andererseits die Gemeinde einen erheblichen Antheil hat, ist selbst nicht annähernd genau zu schätzen. Der Feuerkassenwerth der versicherten Baulichkeiten betrug zu der erwähnten Zeit rot. 980 Millionen Mark, die Belastung der im Grundbuche eingetragenen Besitzungen 1182 Millionen Mark. Während des Jahres 1872 sind 3735 bebaute Grundstücke im Feuerkassenwerthe von 260 Mill. Mark zu einem Preise von 639 Millionen Mark und 1160 unbebaute Grundstücke zu einem Preise von 87 Millionen Mark durch Kauf in andere Hände übergegangen; 36 bebaute und 29 unbebaute Grundstücke wurden subhastirt.

Der Preis einzelner Grundstücke, der nicht allein durch die Stadtgegend, sondern meist noch durch eine Anzahl besonderer Umstände bestimmt wird, bewegt sich selbstverständlich in sehr weiten Grenzen. Kleine Parzellen, deren Erwerbung für bestimmte Zwecke nicht umgangen werden konnte, sind in einzelnen Fällen schon mit 2500 Mark f. d. □^m bezahlt worden. Durchschnittlich gilt für kleinere Grundstücke in bester Geschäftsgegend der inneren Stadt ein Preis von 850 Mark f. d. □^m; er bildet unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Grenze, innerhalb deren noch eine rentable Ausnutzung des Grundstücks möglich ist. In den bevorzugten Luxus-Quartieren (am Thiergarten), wo Grundstücke allerdings nur ausnahmsweise käuflich sind, werden 300 bis 650 Mark f. d. □^m gezahlt. In den gesuchtesten Wohngegenden der inneren Stadt (Nebenstrassen der Dorotheen- und Friedrichstadt) schwanken die Grundstück-Preise zwischen 200 und 350 Mark — in den Wohngegenden zweiten Ranges (Theile der äusseren Friedrichstadt, Schöneberger und Tempelhofer Revier, Luisenstadt u. s. w.) zwischen 100 und 175 Mark — in entlegenen Gegenden und den Arbeiter-Quartieren zwischen 50 und 75 Mark f. d. □^m.

Der Miethwerth der im 1. Quartale des Jahres 1872 vorhandenen 173603 Wohnungen betrug 88,75 Millionen Mark oder im Durchschnitte 513,6 Mark für die einzelne Wohnung. In wie ausserordentlichem Maasse die Miethpreise gestiegen sind, ergibt folgender Nachweis:

Jahre:	1840	1850	1860	1865	1870	1871	1872
Durchschnittlicher Miethwerth einer Wohnung in Mark:	283,2	295,8	386,4	414,6	450,9	480,0	513,2

*) Nach den amtlichen Berichten des Dr. H. Schwabe (Direktor des statistischen Bureaus der Stadt Berlin) über die Berliner Volkszählungen der Jahre 1867 und 1871, sowie Mittheilungen desselben im städtischen Jahrbuche von 1874. Statistische Details über einzelne, mit dem Bauwesen und der Industrie näher zusammenhängende Gebiete des Berliner Lebens sind in den folgenden Abschnitten gegeben.

Ein vorübergehendes Sinken der Miethpreise fand in den Jahren 1849, 1850, 1851 und 1867 statt.

Die Dichtigkeit der Bebauung, zugleich die Dichtigkeit der Bevölkerung in den verschiedenen Stadttheilen, wie sie bei der Volkszählung von 1871 ermittelt wurde, ist aus nachstehender Tabelle zu ersehen:

Stadttheile.	Flächeninhalt in Hektaren.	Gesamtzahl der			Es kamen			
		Grundstücke.	Haus- haltungen.	Bevölkerung.	□ ^m auf je 1 Einwohner.	Haushal- ten auf je 1 Grundstück.	Bewohner auf je 1 Grundstück.	Mitglieder auf je 1 Haushaltung.
Berlin	76,80	888	6359	32061	24,0	7,2	36,0	5,0
Alt-Köln	51,80	501	3619	16554	31,3	7,2	33,0	4,5
Friedrich-Werder	25,56	264	1862	8854	28,6	7,1	33,5	4,8
Dorotheenstadt	196,27	498	3716	20905	93,9	7,5	42,0	5,6
Friedrichstadt	210,56	1643	16439	76288	27,6	10,0	46,4	4,6
Äussere Friedrichstadt	162,46	686	5838	26556	61,2	8,5	38,7	4,5
Schöneberger und Tempelhofer Revier	670,91	970	12090	55757	120,3	12,5	57,5	4,6
Louisenstadt	559,87	2562	39440	178743	31,3	7,5	34,0	4,5
Neu-Köln	19,20	166	1483	7203	26,7	8,9	43,4	4,9
Stralauer-Revier	535,33	1366	22666	101846	52,6	16,6	74,6	4,5
Königstadt	795,50	827	10822	49576	160,4	13,1	59,9	4,6
Spandauer-Revier	134,07	1225	14955	71465	17,3	12,2	58,3	4,8
Äusseres Spandauer-Revier	960,58	1629	26922	117130	82,0	16,5	71,9	4,4
Friedrich-Wilhelmstadt	59,06	275	3590	19471	29,8	13,1	70,8	5,4
Moabit	600,77	244	2761	14818	405,5	11,3	60,7	5,4
Wedding	859,61	734	5597	25342	339,2	7,6	34,5	4,5
Stadt Berlin	5918,35	1 4478	178159	822569	71,97	12,3	56,9	4,7
1867 hatten sich ergeben	5918,35	1 3656	152641	699981	84,54	11,2	49,4	4,4

Hiernach war die dichteste Bevölkerung und die engste Bebauung in dem inneren Spandauer Revier, das verhältnissmässig enge Strassen, wenig Plätze und wenig öffentliche Gebäude hat, vorhanden. In den übrigen, vollständig ausgebauten Stadttheilen, mit Ausnahme der Dorotheenstadt, welche die meisten öffentlichen Gebäude, die Linden, den Königplatz u. s. w. umfasst, ergab sich ein annähernd gleichmässiges Verhältniss von 24,0 bis 31,3 □^m Grundfläche für jeden Einwohner, das bei der durch Neubauten fortdauernd gesteigerten Ausnutzung des Bodens leider im stetigen Sinken begriffen ist. Wie weit die Anhäufung von Menschen unter den bisherigen baupolizeilichen Vorschriften für Berlin getrieben werden kann, beweist das Beispiel einzelner Stadtbezirke — des Rosstrassenbez. in Alt-Köln, des Grenadierstrassenbez. im inneren und des Christinenstrassenbez. im äusseren Spandauer Revier — wo auf jeden Einwohner nur 8,51 □^m Grundfläche kamen. Die grösste Anzahl der Haushaltungen und Bewohner für je ein Grundstück wies das Stralauer Revier auf, dem die übrigen, von der ärmeren Klasse der Bevölkerung bewohnten Viertel nahe standen. Einzelne Bezirke erhoben sich auch in dieser Beziehung weit über den Durchschnitt. 6 derselben zählten über 100 Bewohner, darunter der Thorstrassenbezirk im äusseren Spandauer Revier 113,6 Bewohner in 26,7 Haushaltungen für jedes Grundstück. 47 einzelne Grundstücke zählten über 50 Haushaltungen, zwei Häuser (gleichf. im äusseren Spandauer Rev.) über 100 Haushaltungen. Dagegen kamen im Moritzhofbezirk der äusseren

Friedrichstadt nur 3,8 Haushaltungen und 17,0 Bewohner auf ein Grundstück. 861 Grundstücke waren mit einem Vorgarten, 3350 mit einem Hintergarten, 1592 mit einem Vorder- und Hintergarten versehen.

Von den 14478 bewohnten Grundstücken waren 13951 nur mit Vorderhäusern (einschliesslich der Seitenflügel), 9359 mit Vorderhäusern und Hofgebäuden, 527 nur mit Hofgebäuden bebaut. Ueber die Stockwerkzahl der betreffenden Häuser sind bei der Volkszählung von 1871, die in Folge der damaligen Wohnungsnoth mit ganz ausserordentlichen Verhältnissen zu thun hatte, keine genügenden Ermittlungen gewonnen worden. Es lässt sich leider annehmen, dass das ungünstige Anwachsen der 5- und mehrgeschossigen Gebäude und die Vermehrung der zu Wohnungen eingerichteten Kellergeschosse, welche die nachfolgende aus den Volkszählungen von 1864 und 1867 zusammengestellte Tabelle nachweist, in noch erhöhtem Maasse vorgeschritten sind.

Zählungs- Jahre.	Gesamtzahl der Grundstücke.	Vorderhäuser.					Gesamtzahl der Grundstücke mit Kellerwohnungen.	Gesamtzahl der Grundstücke.	Hofgebäude.					Gesamtzahl der Grundstücke mit Kellerwohnungen.
		Davon waren							Davon waren					
		1	2	3	4	5 und mehr			1	2	3	4	5 und mehr	
1864	12356	771	1560	3125	4752	1945	6093	6937	724	1356	1688	2113	937	1487
1867	13376	712	1511	3078	5290	2785	6965	7204	647	1261	1617	2273	1406	1786
Zunahme	8,2	—	—	—	11,3	43,2	14,3	3,8	—	—	—	7,6	50,1	20,1
Abnahme	—	7,6	3,1	1,5	—	—	—	—	10,6	7,0	4,2	—	—	—

Im Jahre 1867 betrug die Zahl der eingeschossigen Vorderhäuser 5,3%, der bez. Hofgebäude 9% — die Zahl der eingeschossigen Vrdrh. 11,3%, der Hfgb. 17,5% — die Zahl der dreigeschossigen Vrdrh. 23,1%, der Hfgb. 22,4% — die Zahl der viergeschossigen Vrdrh. 39,5%, der Hfgb. 31,6% — die Zahl der fünf- und mehrgeschossigen Vrdrh. 20,8%, der Hfgb. 19,5% von der Gesamtzahl. Es überwogen somit die viergeschossigen Gebäude. Die höchsten Zahlen der fünf- und mehrgeschossigen Vorderhäuser wiesen die in der neueren Bau- thätigkeit ausgebauten Viertel auf: das Schöneberger und Tempelhofer Revier 24,9%, das äussere Spandauer Revier 25,5%, das Stralauer Revier 39,7% und die Louisen- stadt 42,1%. In Betreff der fünf- und mehrstöckigen Hofgebäude übertrafen das Schöneberger und Tempelhofer Revier mit 31,0%, das Stralauer Revier mit 32,6%, die Louisenstadt mit 36,1% und Alt-Köln mit 40,8% den Durchschnitt.

Der Bestimmung nach wurden bei der Volkszählung von 1871 13548 mit Privatwohnhäusern und 930 mit öffentlichen und anderen Gebäuden bebaute Grundstücke unterschieden. Eine nähere Klassifikation der letzteren liegt nicht vor; dagegen ist eine solche in dem Berichte über die Volkszählung von 1867 erfolgt. Von 645 öffentlichen, bez. nicht zu gewöhnlichen Wohnzwecken benutzten Gebäuden waren damals:

Königliche und prinzliche Palais etc.	24	Uebertrag	121
Gebäude für den Unterricht . . .	75	Gebäude für die Staatverwaltung .	91
„ „ „ Gottesdienst . . .	22	„ „ „ Polizeiverwaltung	10
Zu übertragen	121	Zu übertragen	222

	Uebertrag 222		Uebertrag 352
Gebäude für die Gemeindeverwalt.	5	Fabriken und Gebäude zu industri-	
„ zu militärischen Zwecken	60	ellen Zwecken	147
Krankenhäuser	28	Theater	7
Hospitäler	16	Logen-Gebäude	3
Waisenhäuser	5	Vergnügungs-Lokale	52
Gefängnisse und Besserungsanstalten	9	Gasthöfe	84
Eisenbahn-Gebäude	7		
	Zu übertragen 352		Summa 645

Die Zahl der bei der letzten Volkszählung am 1. Dezember 1871 ortanwesenden Bevölkerung und ihre Vertheilung auf die einzelnen Stadttheile ist in der oben mitgetheilten Tabelle bereits angegeben. Mit Hinzurechnung der an dem Zähltag anwesenden Strombevölkerung, des diplomatischen Korps u. s. w. stellte sich die Gesamtsumme der faktischen Bewohner Berlins damals auf 826341 Personen.

Die Einwohnerschaft Berlins bestand zu dieser Zeit aus 50,4% Männern und 49,6% Frauen; unter den verschiedenen Alterklassen war in beiden Geschlechtern die vom 20. bis zum 30. Jahre am Stärksten vertreten. — Dem Religionsbekenntnisse nach wurden 89,07% Evangelische, 6,26% Römisch-Katholische, 0,25% Dissidenten, 4,38% Israeliten und 0,04% Angehörige anderer Religionen gezählt.

Nach Ständen und Berufarten wurden unterschieden:

	Bezeichnung der Berufart.	Selbstthätige.	Angehörige.	Gesamtzahl.	Prozent der Bevölkerung.
1.	Landwirtschaft und Gärtnerei	2505	2477	4982	0,606
2.	Forstwirtschaft und Jagd	21	27	48	0,006
3.	Fischerei	62	91	153	0,018
4.	Bergbau und Hüttenwesen	43	53	96	0,010
5.	Industrie, incl. Bauwesen	226228	214876	441104	53,617
6.	Handel	40781	47579	88360	10,743
7.	Verkehr, incl. Erquickung und Beherbergung	18363	31970	50333	6,119
8.	Persönliche Dienstleistung	67673	20074	87747	10,668
9.	Gesundheitspflege und Krankendienst	2941	2462	5403	0,675
10.	Erziehung und Unterricht	4635	4408	9043	1,099
11.	Künste, Literatur und Presse	5902	5479	11381	1,382
12.	Kirche und Gottesdienst, Todtenbestattung	438	918	1356	0,165
13.	Königliche Hausverwaltung und Hofstaat	316	544	860	0,105
14.	Staatverwaltung	7025	13516	20541	2,497
15.	Justiz	1858	2614	4472	0,544
16.	Militär	18603	3338	21941	2,669
17.	Gemeinde- und Korporations-Verwaltung	1451	3035	4486	0,545
18.	Personen ohne Berufsausübung, (Rentner und Pensionäre, in Versorgungs- und Strafanstalten Befindliche, in Berufsvorbereitung Begriffene, Wittwen u. s. w.)	36370	30264	66634	8,101
19.	Personen ohne Berufangabe	1872	1675	3547	0,431
	Summa	437087	385400	822487	100,000

Der Geburt nach gehörten 43,78% der Einwohner Berlin, 20,25% der Provinz Brandenburg, 30,48% den übrigen Provinzen des Preussischen Staates, 4,30% dem nichtpreussischen Deutschland, 1,03% dem nichtdeutschen Europa, 0,12% den nicht europäischen Ländern an, während bei 0,03% eine Angabe über den Geburt-

ort fehlte. — In Familienhaushaltungen lebten 85,7%, einzeln als Miether 1,5%, als Chambregarnisten 2,9%, als Schlafleute 8,3%, in öffentlichen Anstalten 1,6%. — Die sesshafte Bevölkerung betrug 78,82%, die flottirende (Gehilfen, Dienstboten, Chambregarnisten, Schlafleute etc.) 21,18%. —

Das Sterblichkeit-Verhältniss von Berlin ist im Vergleich zu manchen anderen Grossstädten ein günstiges; in normalen Jahren überwiegt die Zahl der Geburten stets die Zahl der Todesfälle. Im Jahre 1872 sind auf 35045 Geburten (4,25% der Bevölkerungsziffer vom 1. Dez. 1871) 27800 Todesfälle (3,36%) gekommen, es ist also ein Ueberschuss der Geborenen über die Gestorbenen im Betrage von 7245 Seelen vorhanden gewesen. Der Zuzug von ausserhalb hat nach den letzten politischen Entwicklungen, durch welche Berlin die Hauptstadt Deutschlands geworden ist, in ausserordentlichem Maasse zugenommen. Im Jahre 1872 sind 129854 Personen eingewandert, dagegen 86047 Personen ausgewandert; es ist also ein Ueberschuss von 43807 Personen verblieben. Während der ersten 6 Monate des Jahres 1873 hat die Einwanderung 49669 Personen, die Auswanderung 69445 Personen, der Ueberschuss mithin 24939 Personen betragen.

Die Vermehrung der Bevölkerung, welche durch diese beiden Elemente bis zum 31. August 1873 stattgefunden hatte, wird für das Jahr 1872 auf 51344 Seelen, für die ersten 8 Monate des Jahres 1873 auf 31895 S. berechnet. Die Bevölkerung hat somit an jenem Tage 909580 S. betragen und es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass sie bis zu der auf Dezember 1875 verschobenen, nächsten, allgemeinen Volkzählung die Zahl einer Million erreicht haben wird.

Die im Jahre 1872 in Berlin erhobenen Staatsteuern betragen 13,23 Millionen Mark oder auf den Kopf der Bevölkerung durchschnittlich 16 Mark; die Gemeindesteuern 16,60 Millionen Mark oder auf den Kopf der Bevölkerung durchschnittlich 20,1 Mark. Im Jahre 1873 ist der Ertrag der städtischen Steuern bis zu rot. 20 Millionen Mark oder nahezu 23 Mark auf den Kopf der Bevölkerung gestiegen. Nach der Einschätzung für 1873 waren 153 Personen mit einem Einkommen von über 96000 Mark im Jahre, und 887 Personen mit einem Einkommen zwischen 27000 bis 96000 Mark im Jahre vorhanden.

Der Abschluss der städtischen Finanz-Verwaltung für das Jahr 1873 weist eine Einnahme von rot. 26,57 Millionen Mark, eine Ausgabe von rot. 27,24 Millionen Mark und einen disponiblen Bestand von rot. 3,96 Millionen Mark nach. Die „Ist-Ausgaben“ vertheilten sich auf folgende Haupt-Titel: Kapital- und Schulden-Verwaltung 2471270 M. — Schul-Verwaltung 4608548 M. — Armen-Verwaltung 3966550 M. — Verwaltung der Krankenhäuser 323338 M. — Park- und Garten-Verwaltung 170152 M. — Bau-Verwaltung 8692638 M. — Verwaltungs-Kosten 2607943 M. — Polizei-Verwaltung, incl. Feuerlöschwesen, Reinigung, Besprengung und Beleuchtung der Strassen 1859831 M. — Militär-Verwaltung 123150 M. — Verschiedene Ausgaben 89908 M. Die durch mehre Anleihen entstandene städtische Schuld beträgt rot. 29,93 Millionen Mark; dagegen beträgt der Werth des Kapital-Guthabens der Stadt an dem städtischen Erleuchtungswesen rot. 20,09 Millionen Mark.